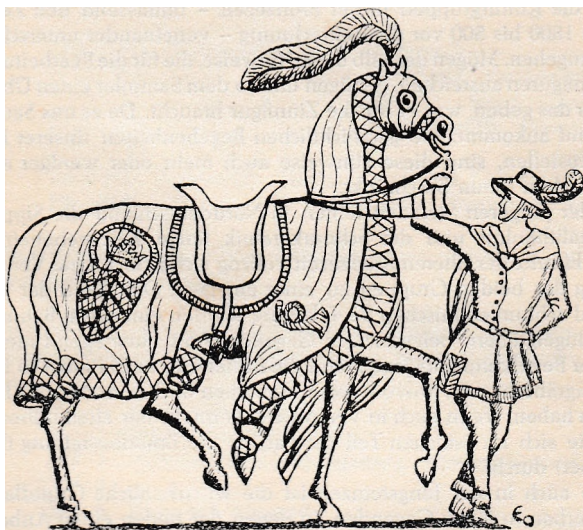


Neuerscheinungen, Hersteller und Herausgeber sowie historische Figuren und Formen in der Deutschen Demokratischen Republik



Alt-Aarauer Figur aus der Zeit um 1830 (Natürliche Größe) aus dem Stadtmuseum Weimar. - Das Klischee wurde freundlicherweise von den „Thüringer Neuesten Nachrichten“, Weimar, zur Verfügung gestellt.

*Bekleidung und Bewaffnung in der Bronzezeit*

Wie jede kulturgeschichtliche Epoche, so hat auch die Bronzezeit ihre Eigenarten in der Bekleidung, im Schmuck und in der Bewaffnung. Es sind charakteristische Merkmale, die bei der Herstellung kulturhistorischer Zinnfiguren und bei deren Bemalung genauestens zu beachten sind, ja geradezu beachtet werden müssen, weil der heutige Stand der Vorgeschichtswissenschaft das beste Material dazu liefern kann.

Es ist nun nicht möglich, in diesem engen Rahmen auf alle Unterschiede, die die Kulturgruppen in der Bronzezeit - umfassend den Zeitraum von 1800 bis 500 vor der Zeitrechnung - voneinander unterscheiden, einzugehen. Mögen deshalb diese Hinweise, die für die Bearbeitung von Zinnfiguren ausreichen, genügen und so dem Sammler einen Überblick über das geben, was er für die Zinnfigur braucht. Da es uns Sammlern darauf ankommt, die geschichtlichen Begebenheiten unserer Heimat darzustellen, sind diese Hinweise auch mehr oder weniger auf den deutschen Raum beschränkt.

In der jüngeren Steinzeit lebten in Norddeutschland die Sippen der Megalithkultur und der Schnurkeramik lange Zeit nebeneinander. Mit Eintritt der älteren Bronzezeit vollzog sich jedoch eine Verschmelzung der beiden Gruppen zu einer einzigen. Die Toten der vorwiegend schnurkeramischen Bevölkerung wurden einzeln in Baumsärgen in Hügelgräbern beigesetzt. In Gegenden mit vorwiegend megalithischer Bevölkerung dagegen fand die Bestattung noch immer in Riesensteingräbern statt, wovon diese Menschen auch den Namen bekommen haben, wenn auch in veränderter Form. In der älteren Bronzezeit setzte sich im östlichen Teil der Lausitz die Brandbestattung (Urnengräber) durch.

Wie auch in der Jungsteinzeit ist die wirtschaftliche Grundlage der Ackerbau in jenen Gegenden, in denen der Boden einen Anbau von Getreide erlaubte und die Viehzucht, wo der Boden karg war (Lausitzer Gebiet).

Die bronzezeitlichen Menschen lebten in Siedlungen, die aus festen Holzhäusern bestanden, deren Wände, aus Reisig geflochten, mit einem

Lehmbewurf versehen waren. Das Dach der Häuser war mit Schilf gedeckt.

In der Steinzeit waren die Arbeitsgeräte und Waffen aus Stein. Zum Ausgang der Jungsteinzeit lernte man aus reinem Kupfer Beile formen, die noch die äußere Form des Steinbeils hatten. Da aber das Material sehr weich war, eigneten sich die daraus hergestellten Geräte nicht zum täglichen Gebrauch. Erst als die Metallegierung „Bronze“ erfunden wurde, vollzog sich die große Wandlung in der Herstellung brauchbarer Gerätschaften. Mit der Einführung der Metallverarbeitung hat auch eine gesellschaftspolitische Umwälzung stattgefunden. Das bis dahin herrschende Matriarchat (Mutterrecht) verfiel. Eine soziale Differenzierung, begründet durch die Verschiebung der Besitzverhältnisse, bahnte sich an, die besonders in den Bestattungssitten mit außerordentlich hohen Grabhügeln und mit sehr reichen Beigaben (zum Beispiel Häuptlingsgräber von Leubingen und Helmsdorf) zum Ausdruck kommen.

Wie auch in der nachfolgenden Eisenzeit aus dem neuen „Werkstoff“ zunächst Schmuck und Waffen hergestellt werden, so ist in der Bronzezeit die gleiche Beobachtung zu machen. Erst später setzte sich die Herstellung von allgemeinen Gebrauchsgütern aus Bronze durch. Trotzdem bleiben die Steingräber noch bis tief in die Bronzezeit hinein in Benutzung. Neben der Bronze wurde auch das Gold zu Schmucksachen (Armringe, Nadeln, Noppenringe, Kultscheiben, Prunkäxte u. a.) verarbeitet. Eine besondere technische Fertigkeit war Voraussetzung für die so kunstvolle Herstellung von Luren, jenen eigenartigen Blasinstrumenten, die paarweise zu den kultischen Handlungen geblasen wurden. Unter dem Schmuck fallen vor allem die technisch fein ausgearbeiteten Fibeln und Nadeln auf, die, an der Schulter meist paarweise getragen, die Aufgabe hatten, das Gewand zusammenzuhalten. Sogenannte Hängegefäße oder auch Schmuckdosen dienten zur Aufnahme von Toilettenartikeln, wie kleinen Messerchen und Pinzetten, ebenfalls aus Bronze angefertigt. Schön gewundene Armspiralen und Arm- und Beinberge, zierliche und in der späteren Bronzezeit überdimensionale Formen der Fibeln zeugen von dem wandelnden Geschmack der Mode der damaligen Zeit und nehmen sich neben den plumpen Arm- und Beinringen besonders aus.

Die aus Bronze gefertigten Arbeitsgeräte und Waffen waren ebenso vielgestaltig wie ihre Verwendungsmöglichkeit. Neben den Sicheln sind die Beile und Äxte zu nennen. Absatzbeil, Lappenbeil und Tüllenbeil sind die auch ihrer Entwicklung nach bekannten Formen. Dolche, Schwerter, Pfeil- und Lanzenspitzen sowie bronzene Schilde sind die uns bekannten Waffen. Unter diesen Waffen nimmt der sogenannte Stabdolch der älteren Bronzezeit eine eigentümliche Stellung ein. Er ist eine mißglückte Kombination zwischen Dolch und Axt, bei der der Dolch wie eine Axt senkrecht zum Schaft geschäftet wurde.

über die Bekleidung der Bronzezeitmenschen geben die wertvollen Funde aus den jütländischen Baumsärgen und die sogenannten Moorleichen aus dem Norden unseres Vaterlandes genaue Hinweise. So ist es heute möglich, sich ein vollständiges Bild über die Tracht der Männer und der Frauen zu machen. Wir dürfen durchaus annehmen, daß diese Tracht auch für das mitteldeutsche Gebiet in Frage kommt. Unterschiede bestanden lediglich und vor allem im Schmuck.

Das Hauptbekleidungsstück des Mannes ist der Rock, ein viereckiges, längliches, gewebtes Stück Tuch, das so um den Körper gelegt wurde, daß der eine Zipfel unter dem linken Arm nach hinten gezogen wurde, der Rock zweimal um den Körper unter den Armen herumging und auf der rechten Seite mit dem Zipfel, der unter dem linken Arm nach hinten durchgezogen, und der durch ein Band verlängert war, über der rechten Schulter durch einen Doppelknopf geschlossen wurde. Dieser Rock, um den in Hüfthöhe der lederne Gürtel zweimal gelegt wurde, um einmal den Rock und zum anderen die Waffen zu halten, reichte bis zum Knie. Eigenartig ist, daß der Bronzezeitmann noch keine Hose kannte. Zur Männertracht gehörte aber der Mantel, der uns in zweierlei Form bekannt ist, einmal ein kurzer Mantel und dann der lange pelerinenartige Umhang. Beide Formen, aus einem Stück gearbeitet, wurden über die Schulter gehängt getragen. Zusammengehalten wurde er auf der Brust durch eine Fibel oder Gewandnadel. Die Männer trugen verschiedene Kopfbedeckungen, krimmerbesetzte, flache und hohe Mützen oder zylindrische Wollhüte, die mit Reh- oder Hirschhaaren (ähnlich wie die Mäntel) durchsetzt waren, damit bei Regenwetter das Wasser schnell ablaufen konnte.

Um die Füße trug man eine Art Fußlappen, die von sandalenartigen.

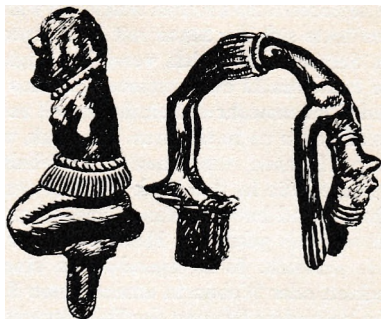
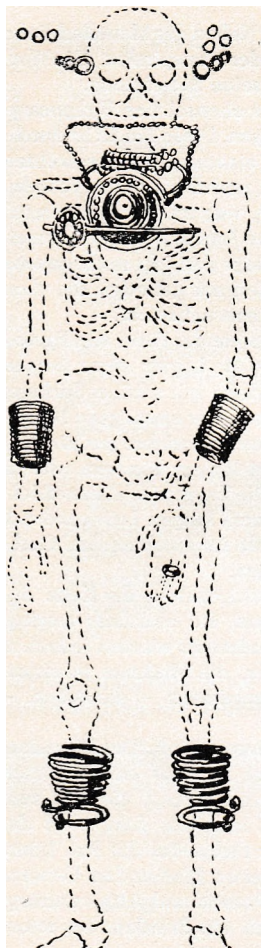
hackenlosen Bundschuhen umkleidet waren. Neben der Mantelschließe schmückte sich der Mann mit Armbergen oder Armspiralen. Die Waffen, Schwert und Dolch, vervollständigten seine Ausrüstung.

Die Frauentracht der Bronzezeit tritt uns aus ebensolchen Eichensargfunden lebenswahr und eindrucksvoll entgegen. Diese Tracht ist durchaus als schön zu bezeichnen. Der Rock, von einem schönen, gewebten und mit Fransen versehenen Gürtel gehalten, reichte bis zu den Fesseln. Die Bluse, die in den Rock gesteckt wurde, war im „Kimonoschnitt“ gehalten und hatte halblange, angeschnittene Ärmel. Besonders kunstvoll war das geknüpfte Haarnetz. Es ist weder gestrickt noch genetzt noch gehäkelt. Es ist irgendwie in einer Technik gefertigt, die dem Flechten oder Weben in einem festen Rahmen nahesteht.

Eine besondere Eigenart der Frauentracht brachte der Fund von Egtved zutage. Dort fand man in einem Baumsarg die Leiche eines jungen Mädchens, das zwar mit der bekannten, am Halse mit schöner Stickerei versehenen Bluse bekleidet war. Aber der Rock war etwas ganz Neues. Er bestand aus einzelnen dichten Wollfransen und reichte nur bis zum Knie. Der Gürtel war rot und fiel in zwei langen Bändern, die in Quasten endeten, bis zum Knie herunter. Die Tragweise dieses Röckchens ist so zu verstehen, daß es über einem langen Leinwandrock getragen wurde. Infolge der dem Eichenholz innewohnenden Gerbsäure ist die Leinwand vollständig vergangen.

(Es ist allerdings auch möglich, daß das Röckchen in der Kette aus Wolle und im Schuß aus Leinwand bestand, die ebenfalls verging, so daß nur die Wollfäden übrig bleiben. Andererseits wurden jedoch in Dänemark kleine Bronzefigürchen gefunden, die Mädchen in einem solchen Fransenrock - wahrscheinlich Tänzerinnen - darstellen. - Die Redaktion.)

Die Tracht war auch in der Farbe recht wirkungsvoll. Der Ziergürtel war in der Mitte weiß und an den Rändern rot. Aus einheimischen Farbpflanzen gewann man die verschiedensten Farben, die man zum Färben des Stoffes verwendete. So erhielt man aus dem Waid das Blau, aus dem Wau das Gelb und aus der Färberröte das Rot. Diese Farbpflanzen fanden noch bis im vergangenen Jahrhundert Verwendung und sind dann durch die chemischen Farben endgültig verdrängt worden. Unter dem Halsschlitz befand sich ein Brustlatz aus rotem



Unsere Abbildungen zeigen links eine der Frauenbestattungen aus der Bronzezeit, in der Lüneburger Heide gefunden. Die Anordnung des reichen Bronzeschmucks läßt Rückschlüsse auf die Tracht zu. Ohringe, Kopfschmuck, Schmuckscheibe an einer Kette um den mit Reifen geschmückten Hals, Scheibenfibel am Mantel, kurzärmelige Jacke, kurzer Rock (man hätte sonst die Ringe am Unterschenkel nicht sehen können; vielleicht trugen unverheiratete Frauen keinen langen Rock).

Oben sehen wir zwei Bronzefigürchen, bei Ausgrabungen in Dänemark gefunden, die beweisen, daß es die Mode des kurzen Schnurrockes in der Bronzezeit gegeben hat.

Stoff, so daß zu dem naturfarbenen oder braunen Grundton des Kleides der farbige Einsatz sehr wirkungsvoll aussah. Die Färbetechnik war besonders hoch ausgebildet, was der in Gerum auf Västergötland gefundene Mantel bezeugt. Diese war zweifarbig, und zwar aus hell- und dunkelgelben Rauten, ähnlich dem heutigen Schottenmuster. Die Füße waren ebenfalls mit den bereits erwähnten Ledersandalen bekleidet.

Auch die Bronzezeitfrau hat sich gern geschmückt. Um den Hals legte sie den kunstvoll gearbeiteten Halskragen aus Bronze. Am Gürtel saß die große bronzene Gürtelscheibe und an den Armen befanden sich die Armberge oder manschettenartige Armspiralen. Gewandfibeln, von der zierlichen bis zur überdimensionalen Form, die verschiedensten Nadeln und der Bronzedolch vervollständigten den fraulichen Schmuck.

Dank der guten Konservierungsmöglichkeit in den Baumsärgen erhielten sich die Holzgegenstände bis in unsere Zeit und geben auch über die Technik der Holzbearbeitung interessante Aufschlüsse. So fand man als Beigaben für die Toten Tassen und Schalen aus Lindenholz. In dem ehemals weißen Holz müssen die eingebrannten braunen Verzierungsmuster besonders gut ausgesehen haben. Diese Wirkung wurde noch mehr gesteigert, indem die Ränder dieser Sternmuster mit Zinnstiften, die silbrig glänzten, beschlagen wurden. Mehrfach sind Schachteln aus Birken- und Lindenrinde gefunden worden, die wie die Spanschachteln unserer heutigen Volkskunst anmuten.

Die Betrachtungen der Geräte könnten noch beliebig fortgesetzt werden, was jedoch über den Rahmen dieser Abhandlung hinausgehen würde. Sinn und Zweck dieser Ausführungen sollte sein, einmal einen kurzen Überblick über das bronzezeitliche Leben, besonders über jene Punkte zu geben, die uns Figurensammler besonders interessieren.

#### Literatur:

- Walter Schulz: Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands, Halle 1939.  
Georg Girke: Die Tracht der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Leipzig 1923.  
Gustav Schwantes: Deutschlands Urgeschichte, Stuttgart 1952.  
Werner Scholtz: Katalogblätter.  
Scholtz, Hinsch, Ochel: Figuren.

Heinz Bittner

*Bekleidung, Bewaffnung und Kampfweise  
der Landsknechte*

Mit dem ausgehenden 15. Jahrhundert zeigte sich auch im Kriegswesen eine entscheidende Neuerung, die für nahezu zwei Jahrhunderte mehr oder weniger bestimmend bleibt. Der „Orden“ der Landsknechte tritt auf den Plan. Das Wort Landsknecht kommt von „Knecht des Landes“. Die Schreibweise „Lanzknecht“ ist nicht zutreffend.

Was sich schon in den Schlachten bei Crecy, Poitiers und Azincourt abgezeichnet hatte, wurde bei Cranson, Murten und Nancy Wirklichkeit: Die schwergepanzerte und zu Pferd kämpfende Ritterschaft war durch ihre Unbeweglichkeit den leichter bewaffneten Fußkräften der Schweizer in jedem Fall unterlegen. So entstanden die Fußheere, die sich dann zu den Landsknechtheeren entwickelten.

Im deutschen Raum war es besonders Kaiser Maximilian I., der die Landsknechte auf alle Art förderte. Nachweislich bediente er sich ihrer schon in den niederländischen Kämpfen um 1486, die er um das Erbe seiner Frau - Maria von Burgund - führen mußte. In diesen Kämpfen finden wir die Landsknechte erwähnt als eine feste zusammengeschlossene Schar zu Fuß kämpfender Söldner.

Kaiser Max förderte vor allem die Truppe dadurch, daß er den Fußkampf in die ritterlichen Turnierübungen einbezog. Dadurch erreichte er, daß auch Adlige als Fußkämpfer in die Reihen der Knechte eintraten und dadurch das Standesbewußtsein der Landsknechte entscheidend gehoben wurde. Die Folge war, daß Maximilian eine jederzeit schlagkräftige Truppe zur Verfügung hatte.

Kleidung

Wir können die Landsknechtepoche in drei Zeitabschnitte einteilen, die sich in der Kleidung mehr oder weniger voneinander unterscheiden. 1. etwa 1480 bis 1520, 2. etwa 1520 bis 1540 und 3. ab 1540 ausklingend bis Ende des Jahrhunderts.






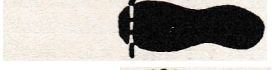

Im ersten Zeitabschnitt sind noch starke Anklänge an die Gotik vorhanden. Die enge Hose bleibt bestehen. Nur über der Gürtellinie beginnt sich die Kleidung aufzulockern. Ebenso verschwindet die Kappe



oder der Hut der Gotik, und das Federbarett kommt in Mode, vorerst allerdings noch nicht mit der Federpracht, wie im zweiten Abschnitt.

Im zweiten Zeitabschnitt verändert sich auch die Hose. Sie wird ebenso wie die Ärmel aufgelockert, das heißt, man schneidet Längsstreifen in die Kleidung und unterlegt sie mit andersfarbigen Stoffen. Dadurch wird die Kleidung außerordentlich bunt. Ja man liebte es, möglichst einander abstoßende Farben zu wählen. Eine wichtige Neuerung ist auch, daß jetzt Hose und Strumpf getrennt werden. Der Strumpf wird unter dem Knie gebunden. Auch die Schuhe verändern sich beträchtlich. Vom spitzen Schuh der Gotik entwickelt sich jetzt ein seitlich weit ausgeschnittener Flachsuh mit kurzer Kappe über den Zehen, das sogenannte Kuhmaul, auch Bärenklaue oder Entenschnabel genannt.

Zum besseren Verständnis des Aussehens der Schuhe nachstehend der Grundriß der Schuhformen seit der Gotik:

	1300-1*70	Halbschnabel
	1*30'1*90	Schnabelschuh
	1500-1550	Bärenfuß - Kuhmaul
	1550-15*0	Breite Form
	15*0-1550	Entenschnabel
	1550-1560	Erst abgehackt, später rund
	1560-1590	Zuerst breiter, dann normaler Fuß

Im dritten Zeitabschnitt verschwindet das Barett und der Filzhut kommt auf und wird die bevorzugte Kopfbedeckung. Die Hosen werden länger, es bilden sich sogenannte Überfallhosen, die unter dem Knie mittels Band befestigt werden. Nicht unrichtig spricht man in diesem Abschnitt von „Hosenteufeln“.

Vergleichen wir unsere Figuren mit dem jetzt Beschriebenen, so können wir feststellen, daß die meisten der vorhandenen Typen für den zweiten Zeitabschnitt geschaffen worden sind. Der erste Abschnitt ist fast gar nicht vertreten. Die paar vorhandenen Typen aus dieser Zeit lassen sich ohne weiteres für den zweiten Abschnitt mit verwenden, nicht aber die Typen des zweiten Zeitabschnittes für Darstellungen aus dem ersten Zeitabschnitt.

Wo können wir nun Typen für diese beiden Zeitabschnitte bekommen? Es kommen folgende Firmen oder Privathersteller in Betracht: Heinrichsen, Nürnberg - Ochel, Kiel - Neckel und Retter, Stuttgart-Gottstein, jetzt Blum, Zürich - Wehner, jetzt Schirmer, Burgdorf/Hannover - Scholtz, Berlin - Mohr und Winkelmüller, Leipzig - Teuber, Wien.

Für den dritten Zeitabschnitt sind nicht soviel Typen vorhanden. Herausgeber dieser Typen sind: Ochel, Kiel - Heinrichsen, Nürnberg - Gottstein, jetzt Blum, Zürich - Jouets, Paris. Außerdem passen für diese Epoche einige Trachtenpaare von Scholtz, Berlin.

### Bewaffnung

Die Hauptwaffe der Landsknechte war der 4 bis 6 Meter lange Spieß, den ein großer Teil der Landsknechte trug. Er war aus Eschenholz gefertigt und ausgewogen. Während des Marsches wurde er auf der Schulter getragen oder auf Wagen nachgefahren. Außerdem trug fast jeder Knecht den Katzbalger oder einen Dolch. Schwerter wurden seltener getragen. Der „Katzbalger“ hat seinen Namen nach der Scheide, die aus Katzenbalg gefertigt war. Die Klinge war etwa 6 Zentimeter breit und 60 Zentimeter lang und hatte brillenförmig gebogene Parierstangen. Die Katzbalger und vor allem die Dolche wurden im Laufe der Zeit zu hervorragenden Erzeugnissen des Kunsthandwerkers.

Eine andere bezeichnende Waffe ist das gewaltige Schlachtschwert, der ‚Bidenhänder‘ oder ‚Zweihänder‘. Er wurde nur von einigen höher besoldeten Knechten getragen, hatte aber infolge seiner Schwere und Länge keinen nennenswerten Einfluß auf die Kampfweise. Ab 1540 durften nur noch Knechte die Waffe führen, die nachweisen konnten, daß sie eine Fechtschule besucht hatten. Die berühmteste war die von „San Marco“ in Venedig. Eine von den Schweizern übernommene Waffe war die Hellebarde. Mit ihr wurde auch ein Teil der Knechte ausgerüstet.

Die Büchse war Anfang des 16. Jahrhunderts noch wenig verbreitet und noch nicht ausschlaggebend in der Kampfweise. Vor allem führten damals die Spanier diese Waffe. Die spanischen Hakenbüchsen-schützen waren in der damaligen Zeit berühmt und gefürchtet.

Jeder Knecht hatte für seine Bewaffnung selbst zu sorgen. Die Aufstellung eines Regiments von Landsknechten geschah so, das einem Obristen als Führer der Auftrag dazu erteilt wurde. Zu einem bestimmten Tage an einem bestimmten Ort wurden dann von den Werbem, die der Obrist ausgesandt hatte, die Knechte zur Musterung bestellt. Sie wurden nach erfolgter Aufnahme in Fähnlein eingeteilt. Das Fähnlein war bis 400 Knechte stark. Führer des Fähnleins war der Hauptmann, Stellvertreter der Leutnant. Offiziersrang hatte auch der Fähnrich, der die Fahne trug. Mittler zwischen Offizieren und Mannschaften war der Feldwebel. Die Knechte wählten sich aus ihren Reihen den Rottmeister, der jeweils bis zu zehn Mann unter sich hatte. Das Regiment hatte zehn bis achtzehn solcher Fähnlein. Führer war der Obrist, sein Stellvertreter der Obristleutnant. Außerdem kamen noch, um den zahlreichen Troß in Ordnung zu halten, die Hurenweibel dazu. Der Profoß hatte für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Der ‚Rumor- oder Brandmeister‘ sorgte für die „sachgemäße Verwüstung“ des Landes oder der Befestigungen.

### Kampfweise

Zur Schlacht wurden die Knechte in drei quadratische Haufen aufgestellt. Den Kern bildete der ‚Gewalthaufen‘, auch ‚heller Haufen‘ genannt, der gelegentlich bis zu 100 Mann tief war. Die äußeren Reihen dieses Haufens trugen den Spieß. Das erste Glied trug Rüstung

und eventuell sogar Sturmhaube. Das waren die sogenannten Doppelsöldner, die gewandtesten und tapfersten Knechte, die doppelten Sold bezogen. Die inneren Glieder waren mit Hellebarden ausgerüstet. Außerdem befanden sich noch die Fahnen und das Feldspiel (Trommler und Pfeifer) in der Mitte. Auf den Flügeln standen die Quadrate der Schützen, die auch wohl reihenweise rings um den Haufen standen, um sich nach dem Schuß jedesmal in ihn zurückziehen zu können. Die Vorhut, auch „verlorener Haufen“ genannt, war hauptsächlich mit Hellebardieren, Schlachtschwertkämpfern und Schützen ausgerüstet. Dieser Haufen sollte Bresche schlagen, damit der Gewalthaufen dann durch die Wucht des Stoßes den feindlichen Haufen zersperren konnte.

Man zog in jedem Falle bei dem „hellen Haufen“ eine tiefe Aufstellung der flachen vor, einmal der stärkeren Stoßkraft wegen, dann auch, weil zur Bewegung ein geringeres Maß an Übung und Exerzierkunst erforderlich waren.

Waren die feindlichen Kräfte sehr stark oder drohte eine Umklammerung etwa durch Reiterei, so machte alles halt, und die äußeren Glieder steckten den Spieß zur Abwehr von sich. Der Haufe bekam dann das Aussehen eines Igels, nach dem man dann diese Formation nannte.

In der Nachhut waren vor allem der Troß und die dazu gehörige Bedeckung vereinigt.

Die Stärke eines Heerhaufens war ganz verschieden. Frundsberg zog nach Pavia mit 29 Fähnlein deutscher Knechte. Dazu kommt dann noch, wie gesagt, ein ungeheurer Troß, so daß man gut noch einmal so viel Menschen hinzurechnen kann. Daß dadurch der eigentliche Heerhaufe sehr belastet wurde, liegt auf der Hand. Andererseits mußte man den Knechten dieses Zugeständnis machen, denn der Landsknecht liebte es, seine Angehörigen möglichst immer bei sich zu haben, und diesem Verlangen haben auch sämtliche Heerführer der damaligen Zeit entsprechen müssen. Außerdem zog natürlich auch viel übles Volk mit, das aus den Kämpfen seinen Nutzen zu ziehen suchte.

(Diese Ausführungen wurden als Vortrag am 9. Juli 1955 in der Arbeitsgemeinschaft „Kulturhistorische Zinnfiguren“ im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands in Halle/Saale gehalten.)

## Literatur

Jan Lauts: Deutsche Wehrfibel, Leipzig 1936.

Wolfgang Bruhn: Kostüm und Mode, Leipzig 1938.

Georg Liebe: Der Soldat, Jena 1924.

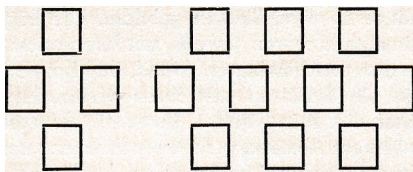
## Erwin Ortmann

### *Die Darstellung der Taktik im Dreißigjährigen Krieg*

(Schluß der Fortsetzungen aus den Nummern 3 und 4/1957)

#### IV. Aufstellung des kaiserlichen Heeres

In den vergangenen Abschnitten haben wir den Aufbau der einzelnen Einheiten kennengelernt und wollen uns nun der Gesamtaufstellung in der Schlacht zuwenden. Bei den Kaiserlichen wurden die Infanterieregimenter in drei Reihen hintereinander schachbrettartig aufgestellt, ähnlich der spanischen Brigadenform, die wir hier im Schema für vierzehn Infanterieregimenter aufzeichnen (eine unvollständige Brigade auf dem rechten Flügel, eine doppelte im Zentrum und eine vollständige auf dem linken Flügel):



Die Reiterei bildete den rechten und linken Flügel. Die Kavallerieregimenter waren ebenfalls in drei Reihen hintereinander, möglichst auf Lücke, aufgestellt. Einer dieser Flügel wurde besonders stark gemacht, um den gegnerischen Flügel zu werfen und von der Flanke her dessen Aufstellung aufzurollen. Tilly gelang es auf diese Weise bei Breitenfeld, die am linken Flügel der Schweden stehenden sächsischen Regimenter zu zersprengen. Dank der sofort in diese Bresche rückenden Reserven wurde die Gefahr von den Schweden gebannt.

Die Artillerie wurde vor dem gesamten Heer in einer langen Reihe aufgestellt und eröffnete die Schlacht. Die später vorgehenden Regimenter marschierten zwischen den Geschützen hindurch. Der Verlierer hatte keine Möglichkeit, seinen schwer beweglichen Artilleriepark (zu einem schweren Geschütz mit Zubehör gehörten bis zu 48 Pferde!) in Sicherheit zu bringen. Er fiel also stets dem Sieger in die Hände.

Daß die Taktik der Kaiserlichen infolge der - durch die schon geschilderte neuartige Aufstellung der Schweden - verlorenen Schlacht bei Breitenfeld geändert wurde, haben wir schon gesagt. So hob zum Beispiel Wallenstein bei Lützen einen tiefen Schützengraben aus, den er mit seinen Musketieren besetzte. Davor stellte er seine schwere Artillerie. Hinter dem Graben zog er die Pikeniere in vier großen Schlachthaufen zusammen. Er mußte aber nach hartem Kampf am Abend das Feld räumen und seine Artillerie im Stich lassen.

## V. Aufstellung des schwedischen Heeres

Die schwedische Aufstellung war, wie in den einzelnen Einheiten, so auch in der Gesamtheit lange nicht so starr wie die der Kaiserlichen. Bei Breitenfeld standen die Infanteriebrigaden in zwei Treffen. Im dritten Treffen stand Reiterei in Reserve. Die beiden Flügel wurden von der Kavallerie in zwei Treffen gebildet. Die Lücken zwischen zwei Reiterregimentern waren jeweils mit Infanterieschützen ausgefüllt. Das hatte den unschätzbaren Vorteil, daß bei gegnerischen Kavallerieattacken die Schützen mit ihren weittragenden Musketen wesentlich früher den Feind treffen konnten, als dessen Reiter mit ihren nur auf näherem Abstand wirksamen Pistolen zum Zuge kamen, während die eigene Reiterei völlig frisch blieb und sich mit aller Kraft auf den schon stark dezimierten Gegner werfen konnte.

Die sächsischen Regimenter als die weniger zuverlässigen hatte Gustav Adolf bei Breitenfeld für sich ganz an den linken Flügel gestellt, also noch außerhalb seiner eigenen Reiterei. Die Sachsen wurden, da sich Tillys Reiterei massiert auf sie stürzte, auch wirklich geschlagen, doch die schwedische Aufstellung erlitt dadurch dank der Reiter in Reserve keine nennenswerten Verluste.

Die Artillerie stand auch bei den Schweden vor der Schlachtlinie.

Jedes Infanterieregiment besaß jedoch - wie wir bereits erfuhren - noch fünf leichte Geschütze, die mit Menschenkraft bewegt wurden und also während der ganzen Schlacht wirksam sein konnten.

## VI. Einiges zur Strategie

Bei der Kriegführung im Dreißigjährigen Krieg handelt es sich ebensowenig wie bei der Strategie in der Landsknechtszeit darum, den Gegner vernichtend zu schlagen. Es herrschte die sogenannte Ermattungsstrategie. Man versuchte, den Gegner aus vorteilhaften Stellungen herauszumanövrieren, dessen Hilfsquellen abzuschneiden und seine Stützpunkte wegzunehmen. Eine Schlacht wurde nur geschlagen, wenn es sich gar nicht anders machen ließ. Deshalb haben wir im Dreißigjährigen Krieg auch nur drei Schlachten zu verzeichnen: Breitenfeld, Lützen und Nördlingen. Bei allen anderen Treffen ist keine entscheidende Wirkung angestrebt worden und auch nicht eingetreten.

Es konnte zu dieser Zeit gar keine andere Strategie angewandt werden, handelte es sich doch bei den Truppen um mühsam einzeln angeworbene Söldner, hinter denen keine Ersatzbataillone standen. Sie wurden deshalb möglichst geschont und nicht in gewagten Unternehmen aufs Spiel gesetzt. Hinzu kam, daß die Soldaten und Offiziere selbst sich in keiner Weise vordrängten, da sie an einer Entscheidung des Krieges gar kein Interesse hatten, sondern nur möglichst lange auf Kosten der Bevölkerung ein gutes Leben führen wollten. (Wie die Aufstellungen zeigen, mußten Offiziere und Unteroffiziere rings um jede Einheit herum postiert werden, um ein Desertieren während des Kampfes zu verhindern.)

So war auch die Kriegführung während dieser dreißig Jahre ungemein grausam, denn die Truppen mußten sich selbst verpflegen. Erpressungen, Plünderungen und rücksichtslose Kontributionen waren also an der Tagesordnung. Die Schweden hatten zwar durch regelmäßigen Sold und zentrale Magazine in den ersten Jahren eine wesentlich bessere Disziplin als die Kaiserlichen. Im Laufe des Krieges jedoch, als die schwedische Heimat kaum noch Einsatz und Verpflegung lieferte, verwischten sich diese Unterschiede, und auch die Schweden und die von ihnen in Deutschland angeworbenen Söldner wurden zu argen Räubern und Plünderern.

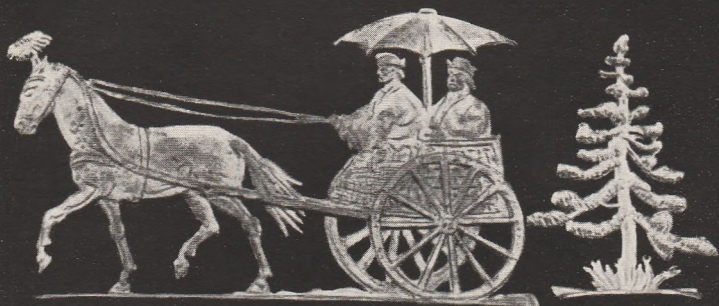
Die Hintergründe des Dreißigjährigen Krieges werden in wenigen Worten am treffendsten in dem Katalog der gegenwärtig im Museum für Deutsche Geschichte in Berlin laufenden Ausstellung 'Waffen und Uniformen in der Geschichte' geschildert.

Die Niederlage der demokratischen Kräfte im Großen Deutschen Bauernkrieg 1525 bestimmte für Jahrhunderte das Schicksal Deutschlands, denn sie machte den Weg frei für die ungehinderte Ausdehnung der Macht der Landesfürsten. Der Sieg der Fürsten über die Bauern nahm auch der Reformation als einer Volksbewegung im wesentlichen ihre Kraft. Fortan bereicherten sich die Fürsten am Kirchengut und ließen den Landeskindern Untertänigkeit predigen. So trug die 'Fürstenreformation' dazu bei, daß die Zentralisation in Deutschland nicht im nationalen, sondern im territorialen Maßstabe erfolgte. Die große Volksbewegung endete schließlich im Konkurrenzkampf zweier Fürstenparteien. Nach einigen kleineren Konflikten entlud sich die Spannung schließlich im Dreißigjährigen Krieg. Er wurde von den Parteien lange Zeit unter dem Banner eines Religionskrieges geführt. Im Grunde genommen ging es jedoch um den Kampf für die Ausdehnung der fürstlichen Hausmacht und um einen Versuch des Kaisers, die Stellung der Zentralgewalt gegenüber den Landesfürsten zu verbessern. Als der Kaiser sein Ziel fast erreicht hatte, griffen erst Schweden, dann Frankreich direkt ein, um eine Machtvergrößerung des Kaisers zu verhindern - was auch im Interesse der deutschen Landesfürsten lag - und machten damit Deutschland zu einem Schlachtfeld, auf dem der Kampf um die europäische Vorherrschaft ausgefochten wurde."

\*

Quellen für diese Darstellung der Taktik des Dreißigjährigen Krieges waren unter anderem: 'Heer und Völkerschicksal' von Pawlikowski-Cholewa und Arbeiten, die in den Zeitschriften 'Die Zinnfigur' (Organ des früheren Klio-Verbandes), 'Die Mörkербastei' und 'Zeitschrift für Heereskunde' veröffentlicht wurden. Viele Erkenntnisse habe ich meinem Freund Hans Müller, Tabarz, zu verdanken, der dieses Gebiet bereits vierzig Jahre bearbeitet. Zinnfigurentypen haben viele Officinen und Privatsammler in reicher Fülle herausgebracht, so daß sich fast alle taktischen Vorgänge darstellen lassen.

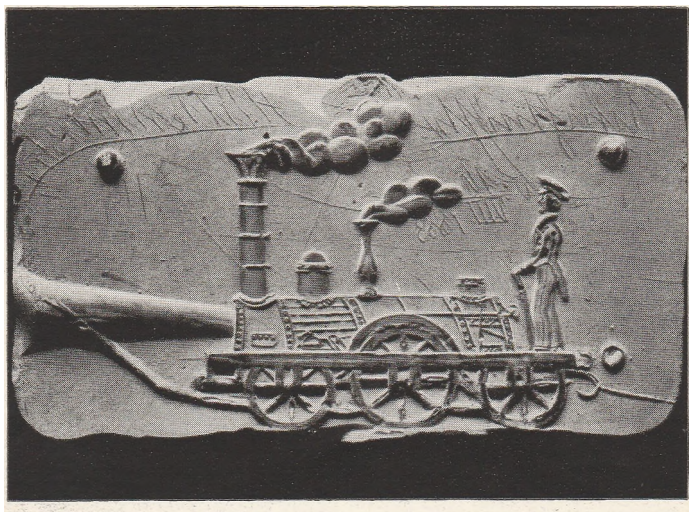
























*Einiges Wissenswerte über die Dresdner Kommunalgarde*

Eine umfassende Geschichte der sächsischen Kommunalgarden ist noch nicht geschrieben worden, obwohl es an Material nicht mangelt. Unter diesen Garden nimmt die Dresdner eine besondere Stellung ein, vor allen Dingen im ereignisreichen Jahr 1848. In den nachfolgenden Zeilen sollen daher einige Angaben gemacht werden.

Die Dresdner Kommunalgarde wurde am 10. September 1830 errichtet und am 6. August 1849 aufgelöst. Ihre Fahne erhielt sie am 10. August 1848. Außerdem bestand von 1846 bis 1849 eine Schwadron berittener Kommunalgarde und von 1848 bis 1849 eine Schützenkompanie (Scheibenschützen).

Die Gliederung war folgende: 5 Bataillone zu je 4 Kompanien und die Friedrichstadter Division (wohl 2 Kompanien). Die Kompanien 1 bis 4 bildeten das Bataillon Altstadt I, die 5. bis 8. Kompanie das Bataillon Altstadt II, die 9. bis 12. Kompanie das Bataillon Pirnaische Vorstadt, die 13. bis 16. Kompanie das Bataillon Wilsdruffer Vorstadt, die Kompanien 17 bis 20 das Bataillon Neustadt.

Die Uniformierung war folgende: Zweireihiger blauer Frack mit schwarz überzogenen Knöpfen, Mütze von blauem Tuch mit Kette, Kokarde (Pompon) und darin die Kompanienummer. Der Oberkommandant trug einen Hut mit einer Bogentresse von Silber, dazu Generals-epauletten. Der Adjutant desselben weiße Schulterschnüre und dazu einen weißen Federstutz am Hut. Die Bataillonskommandanten hatten Hüte mit weißen Federstutzen, ebenso deren Adjutanten. Von allen wurden blaue Satteldecken getragen, die mit weißer Borte eingefasst waren. Der Arzt hatte eine gestickte Silberlitze am Kragen und trug einen Degen.

Musiker und Tamboure: Musikdirektor: Blaue Epauletten, silberdurchwirkt, mit Kranz und Lyra, weißer, grün gekuppter Fedeistutz. Musiker: Weiße Epauletten, mit Kranz und Lyra, weiße Federstutze. Regimentstambour: Blaue Epauletten, silberdurchwirkt, mit Kranz und Trommel, weißer, grün gekuppter Federstutz, Bandelier schwarzes Glanzleder mit Löwenkopf, blaue, silberdurchwirkte Quasten, Stock ebenso beschnürt. Tamboure blaue Epauletten mit Trommel darauf.

Die Rangabzeichen der übrigen Chargen waren die aus den Abbildungen ersichtlichen.

Die Verteilung der Pomponfarben war folgende (alle mit blauer Rückwand). Im Oval war stets die Kompanienummer angebracht:

Bataillon	Rand	Füllung	Kompanie-Nummern
I	rot	rot	1, 2, 3, 4
II	blau	blau	5, 6, 7, 8
III	weiß	rot	9, 10, 11, 12
IV	blau	rot	13, 14, 15, 16
V	weiß	blau	17, 18, 19, 20
Friedrichstadter			im Oval die Buchstaben
Division	gelb	blau	F und D

Das Pompon der Offiziere war silbern mit der Füllung ihres Bataillons. Die Sonne am Tschako war für alle Weißmetallen mit sächsischer (weiß-grün) und deutscher Kokarde (schwarz-rot-gold).

Die Schwadron hatte folgende Uniformierung: Tschako von schwarzem Filz mit weißem, grün gekupptem Federstutz, Mützenketten, gelbe Sonne mit Kokarde. Die Knöpfe am Frack waren gelb, desgleichen wurden gelbe Hosenstreifen getragen. Patronaschenbeschläge und die der Säbelscheiden waren messingten. Die Epauletten hatten einen gelben Kranz und Kettenhalter. Dazu wurden blaue Tuschabracken mit gelbem tuchenen Randbesatz getragen. Die Offiziere hatten gelbseidene Kartuschriemen, die Trompeter gelbe Litzen (sogenannte Brandenburgs) auf der Brust, den Aufschlägen und am Kragen.

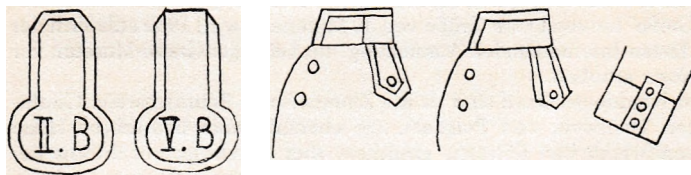
Aus dem Rahmen fiel die Schützenkompanie (Scheibenschützen), die sich der Kommunalgarde angeschlossen hatte. Die Angehörigen derselben trugen einen schwarzen Korsikanerhut, der an der Seite aufgeschlagen war, mit zwei gekreuzten Flinten von weißem Metall und einem grünen, weiß unterbundenen Federbusch. Der Rock war grün mit dergleichen Aufschlägen und Aufschlagspatten, der Kragen von schwarzem Samt. Der Rock hatte zwei Reihen weißer Knöpfe. Die Dragoner (Schulterkappen) waren bei den Jägern mit silberner Schnur, bei den Oberjägern mit Tresse eingefäßt. Letztere hatten außerdem eine agraffierte Kokarde am Hut und eine Silberlitze am Kragen. Es

wurden schwarze und weiße Pantalons (Hosen) getragen. Die messingnen Pulvermesser waren an einer geflochtenen, das Pulverhorn an einer einfachen grünen Schnur befestigt. Der Hauptmann trug grüne Epauletten mit silbernen Monden und SC darauf, ebenso die anderen Offiziere, Schärpen wie bei den anderen Kommunalgardenoffizieren. Das SC war auch auf den Schulterklappen der übrigen Jäger vorhanden. Der Signalist trug grüne, silberdurchwirkte Epauletten und einen weißen, grün unterbundenen Federbusch.

Von den Jägern wurden schwarze Patronentaschen, von den Oberjägern ebensolche schwarze Leibkartuschen geführt. Das Lederzeug war ebenfalls schwarz. Als Seitenwaffen dienten Hirschfänger. Die Bewaffnung bestand außerdem aus Büchsen.

Es kommen natürlich auch geringfügige Abweichungen vor, so zum Beispiel bei den Kommangardisten Zylinder anstelle der Tschakos, ferner anstatt der weißen auch schwarz-rot-goldene Armbinden.

Benutztes Quellenmaterial: Handschriftliche Aufzeichnungen des Dresdner Galerieinspektors Gustav Müller, ein Ölbild in den Städtischen Sammlungen Dresden sowie einige Handzeichnungen daselbst.



Von links nach rechts: Hauptmann des II. Bataillons, Zugführer des V. Bataillons, Feldwebel, Rottmeister, Form der Aufschläge.

## *Historische Figuren*

Das Biedermeier wurde eine neue Blütezeit für die Zinnfigur. Das Bürgertum hatte auf politische Rechte verzichtet und begnügte sich mit einer Reihe wirtschaftlicher Freiheiten. Der Traum vom Reich, alte Ritterherrlichkeit, Romantik und Verinnerlichung sind von großem Einfluß auf die Zinngießer-Werkstätten dieser Zeit. Doch auch die Eisenbahn als technischer Fortschritt von großer wirtschaftlicher Bedeutung diente viel als Vorbild. Ebenso bringen Reisen und Entdeckungen neue Kenntnisse über Menschen und Tiere fremder Erdteile.

Der Zinngießer schuf Jahrmärkte, Volksfeste, Menagerien, Straßenszenen, Gartengesellschaften, Konzerte, Hühnerhöfe und Parforcejagden, Ritter und Soldaten aller Zeiten und Nationen, Araber und Neger. Burschenschaft und Polenaufstand als lebendige Gegenwart werden nicht vergessen. Die Figuren sind sehr verschieden groß, wie das aus unserer in diesem Heft veröffentlichten Liste der Meyerheine-Typen hervorgeht.

Im 19. Jahrhundert tritt die Officin Ernst Heinrichsen in den Vordergrund. Ernst Heinrichsen gründete 1839 in Nürnberg ein eigenes Geschäft, zeichnete und gravierte selbst ausgezeichnet, überflügelte andere Firmen und wurde der Begründer der größten Zinnfiguren-Officin der Welt. Außer einigen Serien in verschiedenen Größen gehen aus seiner Werkstatt Figuren der sogenannten „Nürnberger oder Heinrichsen-Größe“ hervor. Diese Größe von 30 Millimeter wird 1930 anlässlich der „Ersten Internationalen Ausstellung“ im Leipziger Grassi-Museum zur Norm erhoben.

In Norddeutschland sind es die Zinngießer in Braunschweig, Göttingen, Hannover und Potsdam, die ebenfalls eine beachtliche Höhe handwerklichen Könnens erreichen, aber im Absatz nur örtliche Bedeutung erlangen. In Mitteldeutschland gibt es vor allem in Freiberg, Kassel und in Leipzig leistungsfähige Officine, deren Produktion noch nicht genügend untersucht worden ist. Hauptsächlich in Norddeutschland kommt in dieser Zeit der Brauch auf, die Figuren der Officin bei Betriebsfremden zeichnen und gravieren zu lassen. Dadurch erklärt sich der gleiche Stil von Figuren verschiedener Officine. Oft

wechseln die Formen ihre Besitzer, so daß die einzelnen Werkstätten - zumal die Güsse meist nicht signiert sind - nicht immer auseinandergehalten werden können. Die Zinnfigur ist jetzt das am weitesten verbreitete Kinderspielzeug geworden.

Unsere vier Bildtafeln von Figuren dieser Zeit zeigen einmal eine Jagdszene um 1850 unbekannter Herkunft, die Gußform einer Lokomotive (Freiberg 1840), einen Steinbock (Bischofswerda 1850) und einen arabischen Fürsten (Alt-Aarau 1830).

### *Figuren von Meyerheine (Potsdam)*

(Zusammengestellt von F. Staar, Jena)

Nachstehend beginnen wir mit dem Abdruck des Verzeichnisses der Neugüsse aus den noch erhaltenen Formen der Officin Meyerheine (Potsdam). Diese Formen entstanden vor hundert Jahren, wurden in der Inflation von einem Mitglied der Familie Meyerheine vergraben und 1927 wieder aufgefunden. 1956 sind diese 155 Formen im Weimarer Stadtmuseum erstmalig wieder für museale Zwecke abgegossen worden. Sammler, die sich für diese historischen Figuren interessieren, können sie im Heimatmuseum Potsdam und im Weimarer Stadtmuseum betrachten. Eine Serie wurde auch dem Zinnfigurenmuseum auf der Plassenburg bei Kulmbach überwiesen. (In der Liste 2 /1956 der 'Zinnfiguren', die noch zu beziehen ist, befindet sich ein Aufsatz über diese Officin. In Heft 2/1957 sind zwei Typen abgebildet).

1	Kaiser von Österreich zu Pferd	um 1850	8 cm
2	Bayrischer General	„ 1860	8 „
3	Preußischer General	„ 1860	8 „
4	König von Preußen	„ 1860	8 „
5	Preuß. Jägeroffizier	„ 1860	8 „
6	Preuß. Husarenstandarte „	„ 1850	8 „
7		„ 1860	8 „
8	„ Ulanentrompeter „	„ 1850	8 „
9		„ 1860	8 „
10	„ Dragoneroffizier „	„ 1860	8 „

11	Preuß. Dragonertrompeter zu Pferd	um	1860	8 cm
12	Dragoner		1860	8 „
13	„ Garde du Corps		1860	8 „
14	„ Infanteriemusik zu Fuß, Trompete		1860	6,5 „
15	„ „ „ „ Xylophon		1860	6,5 „
16	„ „ „ „ Tambourmajor „		1860	6,5 „
17	„ „ „ „ Posaune (Jäger) „		1860	6,5 „
18	„ „ „ „ Trompete		1860	6,5 „
19	„ „ „ „ Kornett		1860	6,5 „
20	„ „ „ „ Trommel		1860	6 „
21	„ „ „ „ Piccolo		1860	6 „
22	„ „ „ „ Posaune		1860	6 „
23	„ „ „ „ Tuba		1860	6 „
24	„ „ „ „ Trompete		1860	6 „
25	„ „ „ „ Kornett		1860	6 „
26	„ Artillerist mit Kugel zu Fuß		1848	7 „
27	„ „ „ „ Tasche „ „		1848	7 „
28	„ Gardegrenadier (Fahne) zu Fuß		1850	6,5 „
29	„ Gardeinfanterist (Uff.) „		1850	6,5 „
30	„ (Off.) „ „		1850	6,5 „
31	„ Garde du Corps (Tromp.) „		1860	7
32	„ Infanterietambour „ „		1830	6,5 „
33	Italienischer Bersagliere		1859	6,5 „
34	Preuß. Ulanen zu Pferd, Offizier		1860	5,5 „
35	„ „ „ „ Standarte		1860	5,5 „
36	„ „ „ „ Trompeter		1860	5,5 „
37	„ „ „ „ Ulan		1860	5,5 „
38	„ Stab zu Pferd, König Wilhelm		1860	4 „
39	„ „ „ „ Adjutant		1860	4 „
40	„ „ „ „ Dragoneroffizier		1860	4 „
41	„ „ „ „ Husarenoffizier		1860	4 „
42	„ „ „ „ Jägeroffizier		1860	4 „
43	„ Lager, Herd und Koch		1860	3 „
44 a	„ Soldat mit Broten		1860	3 „
44 b	„ „ „ „ Töpfe		1860	3 „
45	„ „ „ „ Teigtrog		1860	3



80	Preuß. Ulan, Trompeter	um 1860	4,5 cm
81	„ Jäger im Marsch, Offizier	1860	3 „
82	„ „ „ „ Unteroffizier	1860	3 „
83	„ „ „ „ Fahne	1860	3 „
84	„ „ „ „ Mann	1860	3 „
85	„ Soldaten, verwund. Offizier tragend	1860	3 „
86	Osterr. Ulan im Angriff, Mann	1850	4 „
87	„ „ „ „ fallend	1850	4 „
88	„ Infanterie im Gefecht, Offizier	1864	3
89	„ „ „ „ Tambour	1864	3
90	„ „ „ „ Mann	1864	3 „
91	Baden „ „ „ Offiz. zu Pferd „	1860	4 „
92	„ „ „ „ Mann	„ 1860	3 „
93	„ „ „ „ „ fallend	1860	3 „
94	Hannover „ „ „ Offizier	1860	3 „
95	„ „ „ „ Fahne	1860	3 „
96	Württemberg, Ulanen im Marsch, Offizier	1860	4,3
97	„ „ „ „ Standarte	1860	4,3 „
98	„ „ „ „ Trompeter	1860	4,3 „
99	„ „ „ „ Mann	1860	4,3 „
100	Frankreich, Jäger zu Pferd im Angriff, Offiz.	1856	4,3 „
101	„ „ „ „ „ Adler	1856	4,5 „
102	„ „ „ „ „ Tromp. „	1856	4,5 „
103	„ „ „ „ „ Jäger	1856	4,5 „
104	„ Infanterie im Marsch, Offizier	1860	3 „
105	„ „ „ „ Adler	1860	3 „
106	„ „ „ „ Tambour	1860	3 „
107	„ „ „ „ Mann	1860	3 „
108	„ Zuaven im Gefecht,	1859	3 „
109	„ „ „ „ „ fallend „	1859	3 „
110a		1859	3 „
110b		1859	4 „
111	„ „ zu Pferd im Gef.	1860	3 „
112		1860	3 „
113	Italien, Dragoner im Gefecht, Offizier	1856	4,5 „
114	„ „ „ „ Standarte	1856	4,5 „



115	Italien, Dragoner im Gefecht, Mann	um 1856	4,5 cm
116	„ Ulanen „ „ Offizier	„ 1856	4,5 „
117	„ „ „ „ Standarte	„ 1856	4,5 „
118	„ „ „ „ Trompeter	„ 1856	4,5 „
119	„ „ „ „ Mann	„ 1856	4,5 „
120	Spanien, Karlisten im Gefecht, Offizier	1825 - 35	3 „
121	„ „ „ „ Fahne	1825 - 35	3 „
122	„ „ „ „ Trompeter	1825 - 35	3 „
123	„ „ „ „ Mann	1825 - 35	3 „
124		1825 - 35	3 „
125		1825 - 35	3 „
126		1825 - 35	3 „
127	Schotten im Gefecht, Offizier	um 1850	3 „
128	Fahne	„ 1850	3 „
129	..... Mann	„ 1850	3 „
130		„ 1850	3 „
131	Türken, Artillerie, Offizier	„ 1859	3 „
132	„ „ „ Mann richtend	„ 1859	3 „
133	„ „ „ mit Lunte	„ 1859	3 „
134	„ „ „ mit Wischer	„ 1859	3 „
135	„ „ „ mit Kugel	„ 1859	3 „
136	„ „ „	„ 1859	3 „
137	„ Reiter im Angriff, Offizier	„ 1860	4 „
138	„ „ „ „ Halbmond	„ 1860	4 „
139	„ „ „ „ Mann mit Lanze	„ 1860	4 „
140		„ 1860	4 „
141		„ 1860	4 „
142		„ 1860	4 „
143	„ „ „ „ „ fallend	„ 1860	4 „
144	Kamel, beladen	„ 1850	3 „
145		„ 1850	3 „
146	Reiter	„ 1850	4,3 „
147	„ mit Horn	„ 1850	4,3 „
148	„ v. Krieger		3,5 „
149	Soldat	„ 1850	4 „
150	„ liegend	„ 1850	

151	Schiff	um 1850	9,5 cm
152	Matrose mit Teppich	„ 1850	3
153	„ „ Fernglas	„ 1850	3 „
154	„	„ 1850	3 „
155	Frau mit Esel	„ 1860	3
156	am Spinnrad	„ 1860	3
157	„ mit Zeitungen	„ 1860	3 „
158	„ Buch	„ 1860	3 „
159	„ Muff	„ 1860	3
160	„ „ Schüssel	„ 1860	3
161	„ „ Äpfeln im Korb	„ 1860	3
162	Mann mit Pferd	„ 1860	3
163	Jäger	„ 1860	3
164	Junge mit Äpfeln im Korb	„ 1860	3 „
165	Wirt	„ 1860	3
166	Drei Männer am Tisch	„ 1860	3 „
167	Mann, umgrabend	„ 1860	3
168		„ 1860	3
169	Briefträger	„ 1860	3
170	Mann, Karton tragend	„ 1860	3
171	„ stehend und redend	„ 1860	3 „
172	Verkäufer	„ 1860	3 „
173	Knecht, sitzend	„ 1860	3 „
174	Bauer	„ 1860	3 „
175	Mann mit Pfeife	„ 1860	3 „
176	„ „ Tuch	„ 1860	3 „
177	„ „ Horn	„ 1860	4,5 „
178	„ „ Klarinette	„ 1860	4,5 „
179	Dame mit Fächer	„ 1860	4,5 „
180		„ 1860	4,5 „
181		„ 1860	4,5 „
182	Herr, gehend	„ 1860	4,5 „
183	„ grüßend	„ 1860	4,5 „
184	„ sich umsehend	„ 1860	4,5 „
185	Mädchen mit Zetteln	„ 1860	2,8 „
186	„ Ball	„ 1860	2,5 „

187	Mädchen	um 1860	3,3
188	Junge mit Reif	„ 1860	3
189	Türken, Offizier zu Fuß	„ 1860	4
190	„ Soldat „ „		4
191	Turnierritter zu Pferd		4,5
192	Mann, Kaninchen fütternd	„ 1830	4,5
193	Mädchen, Tauben	„ 1850	6,5
194	„ mit „ sitzend	„ 1850	6
195	Fächerpalme		5
196	Rosenstock		6
197	Schlüsselblume		4,5
198	Rose		4
199	Weinrebe		5
200	Königskerze		4
201	Busch		4
202			4,5
203	Baum		7
204	„ im Kübel		7
205			7,5
206	Gestürzter Reiter	„ 1850	4,5
207	Reiter	„ 1860	4
208	Eber mit Hunden		2,5
209	Reh, springend		3,2
210	Hirsch, ruhend		4,8
211	Elch, laufend		6
212	Reh, springend		2,5
213	„ über Baumstumpf springend		3
214	„ springend		2
215	Hase, sitzend		3
216	„ flüchtend		1,8
217	Hund, jagend		2
218			2,3
219	„ stehend		2
220	Wellensittich		6
221	Pater		6
222	Schaf, stehend		6

223 a	Schaf, fressend		4	cm
223 b	Pute		3,5	"
224	Hahn, laufend		4,5	"
225	Huhn,		3,5	"
226	„ fressend		4	"
227	„ stehend		1,5	"
228			1,5	"
229	Gans,		4,5	"
230	„ trinkend		1,7	"
231	Ente, stehend		2	"
232	Taube,		2	"
233			1,5	"
234	Pferd, springend		3	"
235	Mädchen, harkend		5,5	"
236	Zaun		3,5	"
237	Gartenhaus	um 1860	12,5	"
238		1860	6,5	"
239	Ritter mit beweglichen Armen			"
	für vier verschiedene Stellungen		7	"
240	Eisernes Kreuz	um 1870	3,5	"
241	Schwert		4,5	"
242	Simsaufsatz		1,5	"
243	Truhengriff		1,8	"
244	Reif		1,4	„

(Die Höhenangaben in cm beziehen sich bei allen Figuren, die Menschen darstellen, auf Augenhöhe, bei allen anderen auf absolute Höhe.)

Auf unsern beiden Bildtafeln mit Meyerheine-Figuren in »Zinnfiguren« Liste 2/1956 sind folgende Typen abgebildet: 1. Tafel: 223a, 177, 187, 185, 178, 165, 163, 169. 2. Tafel: 183, 179, 184, 188, 182, 180, 157, 186, 181, 161, 160.

## *Neue Figuren*

Unsere erste Figurentafel zeigt die Ausfahrt eines chinesischen Statthalters zur Han-Zeit (202 v. d. Z. bis 220 n. d. Z.). Die Entwürfe zeichnete Dr. H. Neumeister nach der farbigen Wiedergabe der Wandmalerei eines Han-Grabes aus Liao-Yang. Die Gravuren besorgte Joachim Emmerling, Weimar, Fliederweg 2, von dem Abgüsse zu beziehen sind.

- CH 1 Wagen mit Lenker und Statthalter
- CH 2 Reiter mit erhobener Lanze im Trab
- CH 3 Vorreiter, auf den folgenden Wagenweisend
- CH 4 Reiter der Eskorte im Trab (nicht abgebildet)
- CH 5 Vom Felde heimkehrender Bauer
- CH 6 Bauersfrau
- CH 7 Strauchgruppe
- CH 8 Nadelbäumchen (2 cm)
- CH 9 Steinhäufen
- CH 10 Kleiner Nadelbaum (38 cm)

Zur Bemalung: Die Pferde sind helle Braune bis Falben mit schwarzen Stehmähnen, schwarzem Schweif und ebensolchem Aalstrich. Sattelzeug: dunkles Leder, Decken in verschiedenen Farben (rot und grau), Fransen aus schwarzem Pferdehaar. - Bei den Reitern dominiert das Ziegelrot der Röcke, die mit einem Besatz in kontrastierenden Farben versehen sind (schwarz, weiß). Das Unterkleid ist weiß, die Hosen sind gelblich-weiß, die Kopfbedeckung ist schwarz. Die Reiter tragen farbige Schuhe und lederne Köcher mit Bemalung. - Der Wagen besteht aus einem Gestell aus hellbraunem Holz und ebensolchen Rädern. Die Seitenteile sind mit einem hellgrauen Geflecht versehen. Der Schirm zeigt eine helle grau-braune Farbe. - Der Wagenlenker zeigt in seiner Kleidung die gleichen Farben wie die Reiter der Eskorte, während der Statthalter ein grau-blaues Gewand trägt. Gemusterte Stoffe kommen nicht vor. - Die Kleidung der Bauern ist einfach in Grau-blau, hellem Braun und in Weiß gehalten - Während drei Reiter vor dem Wagen reiten, umfaßt die Begleitung noch eine Gruppe von Reitern, die dem Wagen in einiger Entfernung folgen.

Als Hintergrund kann man sich eine recht bergige Landschaft vorstellen. Auf der zweiten Figurentafel sind rumänische Volkstrachten abgebildet, die Joachim Emmerling entwarf und gravierte:

R 1	Bauern beim Wein	
R 2	Frau, sitzend spinnend	Tracht aus
R 3	Frau, stehend spinnend	Pojana-
R 4	Alter Mann im zottigen Schafpelz, sitzend (nicht abgebildet)	Sibiuli
R 6	Frau im Schafpelzmantel, frontal 1	$T \cdot D$
R 7	Frau im Schafpelzmantel, profil )	Tracht aUS Bo <sup>ca</sup> a
R 9	Bäuerin in Alltagstracht	
R 10	Bauer in Alltagstracht	

(Einen Aufsatz über die rumänischen Volkstrachten mit Bemalungsangaben veröffentlichen wir in einem der nächsten Hefte.

Auf der dritten Tafel sehen wir neue Typen, die Erwin Ortmann, Weimar, Kühnstraße 5, herausbrachte. Zuerst zwei ungarische Reiter des 10. Jahrhunderts:

EO 11	Ungarischer Häuptling im Angriff
EO 12	Reiter im Angriff

Entwürfe vom Herausgeber, Gravuren von J. Emmerling. EO 11 ist nach dem Relief auf einem Goldkrug des im Budapester Museum aufbewahrten Awarenschatzes aus dem 9. Jahrhundert entworfen worden.

Es folgen vier Figuren zur Troßserie für den Dreißigjährigen Krieg:

EO 107	Offiziersfrau mit Muff, stehend, profil
EO 108	Offiziersjunge, stehend, halbprofil
EO 109	Troßweib mit Mantel im Marsch
EO HO	Troßjunge, lange Nase drehend, halbprofil

Zuletzt sehen wir zwei Pikeniere für den Dreißigjährigen Krieg, für die dritte und vierte Reihe des • Igels« bestimmt, der Abwehrstellung gegen Reiterangriffe:

EO 101 Pikenier in Auslage, dritte Reihe (8-cm-Spieß)

EO 102 „ „ „ vierte

Entwürfe für beide Figuren von Friedbert Staar, Gravur von 101 von Staar, von 102 von J. Emmerling.

Unsere vierte Figurentafel zeigt zuerst fünf neue Typen von 1813/15 von Werner Bölling, Berlin N 113, Erich-Weinert-Straße 86 vom IV. Tr. =

0 6- WB Österreich, Füsilier im Marsch

0 7- WB „ „ vorgehend, Patrone abbeibend (Tirailleur)

0 8 - WB „ „ Gewehr gefällt, Sturmschrittlaufend

FA - WB Frankreich, Füsilier, vorgehend, Gewehr im Arm

FB - WB „ Grenadier oder Voltigeur, Gewehr im Arm

Die Figuren wurden von Freund Bölling selbst entworfen und von Friedbert Staar, Jena, graviert.

Die übrigen Figuren dieser Tafel zeigen Ziviltypen aus dem Jahr 1956. Sie wurden von Joachim Emmerling, Weimar, entworfen und graviert.

56/ 1 Frau in Jackenkleid

65 / 2 Frau in Sommerkleid

56/ 3 Mädchen im Campinganzug (Pferdeschwanzfrisur)

56/ 4 .....

56/ 5 Paar, sich küssend

56 / 26 Radfahrerin

56 / 22 Motorroller mit Paar

*Liste der Museen  
in der Deutschen Demokratischen Republik,  
die Schaubilder, Dioramen  
oder bedeutende Sammlungen besitzen*

Fortsetzung aus Nr. 1 und 3/1957

Pirna, Kreismuseum: Diorama mit einer Szene aus dem Dreißigjährigen Krieg „Die Schweden am Obertor vor Pirna“, etwa 100 Figuren.

Mühlhausen, Heimatmuseum: Diorama: Mühlhäuser Frauen bitten 1525 nach der Schlacht bei Frankenhausen im Fürstenlager bei Schlotheim um Pardon, 105 X 25 cm, 300 Figuren.

(Wird laufend ergänzt)

*Bücher für den Sammler*

Gedenkstätte 1806 in Cospeda. Die Schlacht bei Jena und Auerstedt. Rat des Kreises Jena, 1956, 18 Seiten mit 9 Abbildungen. - 30 DM.

Heinrich Müllet: Historische Waffen. Kurze Entwicklungsgeschichte der Waffen vom Frühfeudalismus bis zum 17. Jahrhundert. Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung, Berlin 1957. 170 Seiten, 196 Abbildungen im Text und 16 Kunstdrucktafeln, Ganzleinen 7.50 DM.

Eduard Wagner: Tracht, Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350- 1450). Aus Bildquellen gesammelt und gezeichnet. Artia-Verlag, Prag 1957. 74 Seiten Text und 382 Tafeln, zum Teil farbig. Ganzleinen 41.- DM.

Herausgegeben vom Arbeitskreis Kulturgeschichtliche Zinnfiguren der Zentralen Kommission Natur- und Heimatfreunde im Deutschen Kulturbund — Anschrift der Schriftleitung: Erwin Ortmann, Weimar, Kühnstraße 5 — Nachdruck, auch von Auszügen, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

V 19 15 0,5 Rn 40 58 2285